Gedanken und Erinnerungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Befremdlich!

Ein lodernder Protest von Bobby Bums

Gut, unsere Arbeitskräfte aus dem Süden, Geburtshelfer unseres Wirtschaftswunders, sind keine *Fremd*arbeiter mehr, es ist unhöflich, sie so zu nennen, und noch mehr unzutreffend: Sie halten unsere bedeutenden Verkehrszentren, die Bahnhöfe und die Straßenkreuzungen, besetzt und sind so unfremd geworden, daß sich der Schweizer nicht mehr zuhause fühlt, wenn in einer Ortschaft aus irgend einem schwer zu erfindenden Grund keine Südländer anzutreffen sind. Heute heißen wir diese arbeitsamen Leute *Gast*arbeiter, und ich bin der letzte, der ihnen das mißgönnte.

Wo ich dagegen einmal laut und mit aller Schärfe protestiere, die volle Gleichberechtigung verlange und nicht eher (im Bett) ruhen werde, bis dem abscheulichen Zustand abgeholfen ist, ist in touristischem Gebiet: Auf hundert Tafeln, entlang unseren ohnehin schon nicht sehr begeisternden Straßen, in allen Lettern und Farben vor den Gasthöfen und Hotels aufgemalt steht es geschrieben:

FREMDENZIMMER
ZU VERMIETEN.

*Fremden*zimmer – ich bitte! Wir, Schweizer im eigenen Land, aber in anderen Kantonen, müssen auf unseren Fahrten Dutzende von Malen vom Wegrand den Schlag ins Auge bekommen: Wir sind unter unseresgleichen Fremde, wir sollen unsere Schweizer Knochen in einem Schweizer Hotel, womöglich noch auf heldenträchtiger Geschichtsstätte, in Fremdenbetten ausruhen! Ja, warum nicht gar ankündigen:

Fremdenzimmer
mit fließendem Fremdenwasser,
Preis: Fremdenfr. 12.–,
Fremdenfrühstück nicht inbegriffen!

und noch eines bedenke man: Parkplätze sind höflicherweise als ‹nur für *Gäste* des Hotels› apostrophiert – warum, beim goldenen Schlüssel des Portiers, soll dann ausgerechnet der Insasse des Gastautos seinen Wagen im Ruheplatz für *Gäste*, sich selbst aber im *Fremden*zimmer ins *Fremden*bett ablegen? Warum?

Aus der Galerie berühmter Zeitgenossen

Melchior Bürgin
(Glarisegg)

Gedanken und Erinnerungen

In den USA hat die Gesundheitsbehörde ein Schlafmittel allerneuester Konstruktion verboten. Werdenden Müttern, die es einnahmen, spielte es übel mit, und sie brachten verstümmelte Kinder zur Welt.

Das ruft den Fall von Mutter Rußland in Erinnerung, die vorgestrige Allheilmittel des Dr. Karl Marx in rauhen Mengen einnahm und einen Wirtschaftskörper gebar, der ein Koloß auf tönernen Füßen ist. Doch weder das regionale, noch das Weltgesundheitsamt rühren sich.

Wären die Astronauten Nikolajew und Popowitsch drei Tage und drei Nächte lang für die USA raumgeflogen, so hätte sich die Prawda aufgeregt und von «bedauernswerten Opfern imperialistischer Reklameflüge» gesprochen.

Der Louvre zählte neulich Expräsidenten Eisenhower zu seinen Besuchern. Als der hohe Gast seinen Rundgang durch die berühmte Bildergalerie beendet hatte, fragte man ihn, was er noch zu sehen wünsche. «Ein Photo von Kennedy, auf dem er nicht lacht, lächelt oder grinst», soll er nach einer Version geantwortet haben.

Wunderlich anzusehen ist die illustre Illustrierte ‹Life› mit Datum vom 13. August 1962, den ersten Jahrestag der Errichtung der Berlin-Mauer. Das Umschlagbild zeigt nicht etwa das Brandenburgertor, sondern den Arc de Triomphe und die 14 Seiten Reportage im Innern des Blattes gelten nicht etwa Berlin, sondern Paris. ‹Life›s Uhren gehen anders.

Ein rezentes reizendes Zürcher Stellenanzeigerinserat hebt also an: «Lieben Sie das unvergleichliche Engadin? Wünschten Sie nicht schon lange als Papeteristin in St. Moritz zu arbeiten . . .?» – Wie gut, daß das nach einer blumigen Sprache dürstende Leserauge sich wenigstens im Inseratenteil volltrinken kann! GP